



Marina Ahne

Mythos Mutter

Die Frau als Mutter in der
Gesellschaft

Marina Ahne

Mythos Mutter

Marina Ahne

Mythos Mutter

Die Frau als Mutter in der Gesellschaft

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

wbg Academic ist ein Imprint der wbg
© 2022 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die
Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.
Satz und eBook: Satzweiss.com Print, Web, Software GmbH
Umschlagsabbildung: akg-images / Cameraphoto
Gedruckt auf säurefreiem und
alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-40738-5

Elektronisch ist folgende Ausgabe erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-40739-2

Inhalt

Einleitung.....	9
Mutterschaft – Stereotypen und Bilder	15
Mütter in der Geschichte	21
Konstrukte: „Mutterliebe“ und „Mütterlichkeit“	43
Mutter werden	57
Produktionskörper des neuen Lebens	63
Die Frau als Mutter.....	79
Kinderwunsch und Mutterliebe	99
Die Mutter-Kind-Beziehung	109
„Neue“ Mütter	115
Mütter ohne Kindsväter.....	125
Gewalttätige Mütter.....	131
Mordende Mütter.....	141
Schluss	149

Nachwort.....	153
Literaturverzeichnis	157

Damals kamen zwei Dirnen und traten vor den König.

Die eine sagte: „Bitte, Herr, ich und diese Frau wohnen im gleichen Haus, und ich habe dort in ihrem Beisein geboren. Am dritten Tag nach meiner Niederkunft gebar auch diese Frau. [...] Nun starb der Sohn dieser Frau während der Nacht; denn sie hatte ihn im Schlaf erdrückt. Sie stand mitten in der Nacht auf, nahm mir mein Kind weg, während ich schlief, und legte es an ihre Seite. Ihr totes Kind aber legte sie an meine Seite. Als ich am Morgen aufstand, um mein Kind zu stillen, war es tot. Als ich es aber am Morgen genau ansah, war es nicht mein Kind, das ich geboren hatte.“

Da rief die andere Frau: „Nein, mein Kind lebt, und dein Kind ist tot.“

Doch die erste entgegnete: „Nein, dein Kind ist tot, und mein Kind lebt.“

So stritten sie vor dem König. Da begann der König: „Diese sagt: ‚Mein Kind lebt, und dein Kind ist tot!‘ und jene sagt: ‚Nein, dein Kind ist tot, und mein Kind lebt.‘“ Und der König fuhr fort:

„Holt mir ein Schwert!“

Man brachte es vor den König. Nun entschied er: „Schneidet das lebende Kind entzwei, und gebt eine Hälfte der einen und eine Hälfte der anderen!“

Doch nun bat die Mutter des lebenden Kindes den König – es regte sich nämlich in ihr die mütterliche Liebe zu ihrem Kind: „Bitte, Herr, gebt ihr das lebende Kind, und tötet es nicht!“

Doch die andere rief: „Es soll weder mir noch dir gehören. Zerteilt es!“

Da befahl der König: „Gebt jener das lebende Kind, und tötet es nicht; denn sie ist seine Mutter.“ Ganz Israel hörte von dem Urteil, das der König gefällt hatte, und sie schauten mit Ehrfurcht zu ihm auf; denn sie erkannten, dass die Weisheit Gottes in ihm war, wenn er Recht sprach.

1 Kön 3, 16–28

Einleitung

„Die Mutterliebe ist so häufig als etwas Instinkthafes bezeichnet worden, daß wir gern glauben, ein solches Verhalten sei unabhängig von Raum und Zeit in der Natur der Frau verankert. Wir meinen, daß jede Frau, wenn sie Mutter wird, die Antworten auf alle Fragen, die ihr neuer Zustand aufwirft, in sich selbst findet. So als wartete eine vorgeformte, automatische und naturnotwendige Aktivität nur auf die Gelegenheit abzulaufen.“¹

(Elisabeth Badinter)

Juni 1999: In Frankfurt/Oder lässt eine 23-jährige Mutter ihre beiden Kinder (zwei und drei Jahre alt) in ihrer Wohnung zurück. Ihr Schlüssel steckt von innen in der Wohnungstür. Nach etwa einer Woche kommt sie erstmals wieder, um nach den Kindern zu sehen, kann die verschlossene Tür jedoch nicht öffnen. Sie geht erneut und kehrt erst nach einer weiteren Woche wieder zurück. Die Tür muss aufgebrochen werden. Die junge Frau findet die Leichen ihrer verdursteten Kinder.

Ein Jahr und einen Monat später in Schwerin: Eine 22-jährige Frau lässt ihr erst neun Monate altes Baby verhungern. Die Leiche ihrer Tochter entsorgt sie anschließend im Müll.

Im selben Monat wird wieder ein Kind von seiner Mutter zurückgelassen: Der Zweijährige verhungert und verdurstet in der verwahrlosten Wohnung seiner Mutter in Leipzig.

Im April 2001 besucht eine 27-jährige Frau aus Arnstadt/Thüringen ihren neuen Freund. Zwei ihrer Kinder (2 Jahre und 6 Monate alt) lässt sie mehrere Tage in ihrer Wohnung zurück. Der Säugling verhungert während ihrer Abwesenheit.

Nur wenige Monate später, im November 2001: Auch in Berlin wird ein Kind verlassen. Während die 21-jährige Mutter zu ihrem neuen Freund in einen anderen

¹ Elisabeth Badinter, Die Mutterliebe. Geschichte eines Gefühls vom 17. Jahrhundert bis heute, München 1981, S. 10.

Stadtteil umzieht, verhungert und verdurstet ihr zweijähriger Sohn in der alten Wohnung nur wenige Kilometer weit von ihr entfernt.

Fünf Jahre später, wieder in Berlin: Eine 46-jährige Frau lässt ihre vier Kinder (zwischen acht und zwölf Jahre alt) mehrere Monate allein in ihrer Wohnung zurück. Die Kinder leben in Verwahrlosung, die Mutter kommt hin und wieder vorbei, um den Kindern ein paar Euros dazulassen. Der Fall wird schließlich bekannt, weil der älteste Junge sich in seiner Not an das Jugendamt wendet.

Ebenfalls im Jahr 2006, kurz vor Weihnachten: Eine 21-jährige Mutter aus Sömmerda in Thüringen lässt ihre beiden Kinder vier Tage lang in ihrer Wohnung allein. Die kleine Tochter kann gerettet werden, doch der neun Monate alte Säugling verstirbt.

Sechs Jahre später, im Mai 2012: Eine 25-jährige Frau aus Aldingen in Baden-Württemberg lässt ihre drei Kinder (ein knapp einjähriges Mädchen und ihre zwei und acht Jahre alten Söhne) allein zurück. Das kleine Mädchen verhungert, die beiden Brüder müssen dabei zusehen.

Soest im Herbst 2013: Ein vier Monate altes Baby verhungert infolge der Abwesenheit seiner Mutter. Die 25-jährige Frau war für fünf Tage zu einem Freund nach Münster gefahren.²

² Vgl. folgende Online-Artikel: Baby verhungerte: Fünf Jahre Haft für die Mutter, in: Abendblatt (Andreas Frost), 10.07.2001, letzter Zugriff am 18.04.2018: <https://www.abendblatt.de/archiv/2001/article204900711/Baby-verhungerte-Fuenf-Jahre-Haft-fuer-die-Mutter.html>; Mutter gesteht: Ich habe Domenic verdursten lassen, in: Die Welt (o. A.), 06.12.2000, letzter Zugriff am 18.04.2018: <https://www.welt.de/print-welt/article551481/Mutter-gesteht-Ich-habe-Domenic-verdursten-lassen.html>; Besuch beim Freund: Mutter lässt Baby verhungern, in: RP-Online (o. A.), 07.12.2001, letzter Zugriff am 18.04.2018: <http://www.rp-online.de/panorama/besuch-beim-freund-mutter-laesst-baby-verhungern-aid-1.2053935>; Neuer Liebhaber – Mutter ließ Kleinkind verhungern, in: Der Spiegel (Matthias Gebauer), 08.01.2002, letzter Zugriff am 18.04.2018: <http://www.spiegel.de/panorama/berlin-neuer-liebhaber-mutter-liess-kleinkind-verhungern-a-176032.html>; Kinder lebten fast ein Jahr allein in Berliner Wohnung, in: Der Spiegel (o. A.), 27.04.2007, letzter Zugriff am 18.04.2018: <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/hilferuf-beim-jugendamt-kinder-lebten-fast-ein-jahr-allein-in-berliner-wohnung-a-479852.html>; 14 Jahre Haft für Mutter, die ihr Kind verdursten ließ, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (o. A.), 21.09.2007, letzter Zugriff am 18.04.2018: <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/kriminalitaet/thueringen-14-jahre-haft-fuer-mutter-die-ihr-kind-verdursten-liess-1461516.html>; Mutter ließ eigenes Kind verhungern, in: TZ (o. A.), 15.01.2013, letzter Zugriff am 18.04.2018: <https://www.tz.de/welt/mutter-laesst-eigenes-kind-verhungern-zr-2700619.html>;

Diese Auswahl an Schicksalen verlassener Kinder ist nur die Spitze des Eisbergs. Das gesamte Ausmaß an Kindeswohlgefährdung, Vernachlässigung, Totschlag und Mord im familiären Kontext kommt weder an die Oberfläche noch in die Presse. Die genannten Schicksale sind Zeugnisse einer traurigen Bilanz (mutwilligen) Wegsehens, auf familiärer, gesellschaftlicher und zum Teil auch institutioneller Ebene.

Besonders schockierend erscheint dabei der Aspekt, dass jene Kinder von ihren Müttern zurückgelassen wurden. Nicht etwa das Schreckgespenst des ‚fremden bösen Mannes‘ oder aber die gängige Vorstellung vom prügelnden Vater oder der ‚bösen Stiefmutter‘ haben in diesen Fällen zum Kindstod geführt. Es war die fast banal erscheinende Abwesenheit der Mutter, die den Tod der Kinder verursachte. Für das Jahr 2016 ermittelte das Jugendamt, dass von den gemeldeten Kindeswohlgefährdungen bei Kleinkindern rund 74 % Fälle der Vernachlässigung waren, also die eingangs zusammengetragenen und ähnliche Begebenheiten.³

Liest man die Artikel zu den oben genannten Fällen, aber auch sonstige Berichterstattung, so sind die indirekt gestellten Fragen überall: *Wie konnte das passieren? Wie kann eine Mutter so etwas tun? Wie ist eine Mutter zu solchen Taten fähig?*

Das impliziert die Vermutung, es handele sich bei jenen Müttern vielleicht doch um Einzelfälle, um Irrläufer der Natur – um Frauen, die fälschlicherweise Mütter geworden sind.

Mutter feierte fünf Tage, liess ihr Kind allein, in: Bild (M. Engelberg), 13.05.2014, letzter Zugriff am 18.04.2018: <https://www.bild.de/regional/ruhrgebiet/mord/baby-verhungert-35946020.bild.html>; vgl. außerdem die Dokumentation „Die Kinder sind tot“ von Aelrun Goette; Goette, A. (Regie). (2003). *Die Kinder sind tot* [Dokumentation]. Zero film.

³ Zu geschlechtsspezifischen Besonderheiten gibt es keinerlei Angaben. Vgl. Kommentierte Daten der Kinder- & Jugendhilfe, Heft 2 u. 3/17, Jg. 20, S. 3. Im Jahr 2016 gab es 136 900 Gefährdungseinschätzungen (verschiedene Alterskategorien), von denen 45 777 als „akute oder latente Kindeswohlgefährdung“ eingestuft wurden. Darunter kamen folgende Arten der Gewalt vor: 61 % Vernachlässigung, 28 % psychische Misshandlung, 26 % körperliche Misshandlung, 4 % sexuelle Gewalt (einschließlich Mehrfachnennungen). Vgl. Abb. 4 in: Datenreport 2018. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland, hg. vom Statistischen Bundesamt (Destatis) und Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Bonn 2018, S. 74. Vgl. auch die Ausführungen der Psychologin Gaby Gschwend zum Thema Vernachlässigung, dies., Mütter ohne Liebe. Vom Mythos der Mutter und seinen Tabus, Bern 2009, S. 93f.

Man möchte es fast glauben. Doch die Statistik spricht dagegen: Etwa jeden dritten Tag stirbt in Deutschland ein Kind infolge von Misshandlung im familiären Kontext. Durch Gewalteinwirkung und/oder Vernachlässigung durch Mutter und Vater, einzeln oder in Gemeinschaft. Diese Bilanz ist so erschreckend, dass man vor ihr am liebsten die Augen verschließen möchte.⁴

Noch immer gilt die Annahme, eine Familie würde sich einfach so zusammenfügen, wie ein Puzzle, bei dem nur lange genug gesucht werden müsste, um alle passenden Teile zu finden. Doch dem ist nicht immer so. Manchmal wird das Zimmer auf den Kopf gestellt, es wird unter die Teppiche und hinter die Schränke geschaut – und dennoch wird das fehlende Teil nicht gefunden. Und so müssen auch manche, viele, Eltern, Väter und auch Mütter ihre Rollen erst suchen und finden, sich selbst hinterfragen und vor allem hinterfragt werden (dürfen). Denn was unsere Gesellschaft – vor allem von Müttern – erwartet und sogar voraussetzt, entspricht zu großen Teilen einem Mythos.

„Mütterlichkeit“ wird gesellschaftlich allgemein als eine über allem Irdischen stehende Liebe begriffen, die jegliches Leid zu lindern und alle Widerstände zu überdauern vermag. Sie erscheint als letzte Rettung in der Not, als letzte Festung, zu der zurückgekehrt werden kann in der Hoffnung, sie würde niemals fallen. Die Figur der Mutter verkörpert den Glauben an Liebe und Schutz, an das Gute im Menschen. Sie spiegelt das innerste Bedürfnis nach einer heilen Welt wider. Sie gibt Hoffnung auf ein Stück Ewigkeit. Elisabeth Bronfen, Professorin für Anglistik an der Universität Zürich, beschreibt unsere Vorstellungen von der Mutter-Kind-Beziehung als ein Sinnbild für den Halt des Menschen in der Welt.⁵

Eine große Bedeutung und Verantwortung wurde den Müttern unserer Gesellschaft damit aufgeladen. Und es scheint kaum fassbar zu sein, wenn sie dieser

⁴ Vgl. „... und Zoé wäre noch am Leben“. Der Rechtsmediziner Michael Tsokos über misshandelte Zweijährige auf seinem Obduktionstisch und die hilflosen Versuche der Politik, Kinder zu schützen, in: Die Zeit (Interview von Marc Brost und Jakob Struller mit Michael Tsokos), 10.10.2014, letzter Zugriff am 18.04.2018: <http://www.zeit.de/2014/40/michael-tsokos-misshandlung-kinder>. Vgl. dazu auch die Pressemitteilung des Deutschen Kindervereins zur BKA-Statistik 2016. Letzter Zugriff am 08.01.2022: <https://deutscher-kinderverein.de/pressemitteilung-bka-statistik-2016-133-tote-kinder/>.

⁵ Vgl. „Mutterliebe ist ein Konstrukt“. Die Literaturwissenschaftlerin Elisabeth Bronfen über kulturbedingte Gründe und Abgründe von Kindstötungen, in: Der Spiegel (Interview von Philipp Oehmke mit Elisabeth Bronfen), 17.12.2007, letzter Zugriff am 18.04.2018: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-54683239.html>.

einmal nicht gerecht werden (können). Doch Mütter sind auch nur Menschen und gerade deshalb lohnt es sich, den Blick auf die gängigen Vorstellungen und Erwartungen zu richten und zu hinterfragen, was unsere Mütter für uns sein sollen, was sie sein können und was sie für uns sind.

Die vorliegende Publikation richtet den Blick gänzlich auf die „Welt der Mutter“; auf Vorstellungen, Ideale und historische Realitäten von Mutterschaft, auf Aspekte der „Mutterwerdung“, des „Mutterseins“, und auch auf emotionale Konflikte und Schwierigkeiten. Das vorliegende Buch versucht, für gegeben Angenommenes und als selbstverständlich Vorausgesetztes sicht- und greifbar zu machen und zu hinterfragen – ohne Vorwürfe und Anklagen, aber auch ohne Idealisierungen.

Mutterschaft – Stereotypen und Bilder

Im Mai 2007 veröffentlichte die Autorin Sylvie-Sophie Schindler auf der Plattform *stern.de* einen Artikel über den „Mutter-Mythos“. Er trägt den reißerischen Untertitel „Eine Zeitreise von den Gebärmaschinen der Antike bis zur Weichspüler-Mama von heute“. Im Artikel selbst legte die Autorin noch einmal nach und beschrieb die Mütter in der Antike sogar als „eiskalte Gebärmaschinen“⁶. Diese Worte haben es in sich, denn das Attribut „eiskalt“ passt so gar nicht zu dem Bild, das heute von Mutterschaft vorherrscht: Die Liebende und Leidende, die sich uneingeschränkt und unendlich für ihr Kind aufopfert. Dementsprechend suggeriert der Artikel bereits am Anfang, dass es auch andere Mutterbilder gegeben haben soll.

Grundsätzlich stehen sich auch heute noch zwei Mutterbilder gegenüber: Das Bild der guten Mutter mit dem Vorbild Mariens, der Mutter Gottes, und das Bild der schlechten Mutter mit der Figur der Medea aus der griechischen Mythologie. Während die gute Mutter den Erlöser gebärt, tötet die schlechte Mutter aus Eifersucht ihre Kinder. Diese beiden Vorstellungen spiegeln ein über Jahrhunderte gewachsenes Schwarz-Weiß-Denken wider.⁷

Grundsätzlich steht jedoch die Beschreibung der ‚guten Mutter‘ bei allen Denkmustern im Vordergrund. Ihre Beziehung zum Kind wird zumeist verherrlicht, wie es etwa bei Søren Kierkegaard in seinem *Tagebuch des Verführers* (1903) zum Ausdruck kommt. Der Philosoph lässt seinen Protagonisten Johannes an seine Geliebte schreiben: „Zärtlicher hänge ich an ihr als das Auge der Mutter am Kinde, vertrauensvoller als die Seele des Betenden an Gott, unzertrennlicher als die Pflanze an ihrer Wurzel.“⁸ Kierkegaard setzt die Empfindung der Mutter zu

⁶ Mutter – ein Mythos, in: Stern (Sylvie-Sophie Schindler), 13.05.2007. Letzter Zugriff am 18.04.2018: <https://www.stern.de/panorama/gesellschaft/wertewandel-mutter---ein-mythos-3359968.html>.

⁷ Vgl. Ach, Mutter, in: taz (Jasmin Kalarickal), 10.09.2016. Letzter Zugriff am 18.04.2018: <http://www.taz.de/!5315172/>. Vgl. Gschwend, Mütter ohne Liebe, S. 31.

⁸ Søren Kierkegaard, *Tagebuch des Verführers*, Stuttgart 1994, S. 139.